Schlag nach im Reiseführer: Mythos Baltikum als unwiderstehliches Gerücht

von Albert Caspari

Estland, Lettland, Litauen – nahe, aber unbekannte Länder. Für viele, die den Weg dorthin wagen, ist meist ein Reisebuch – das auch gern „Reiseführer“ genannt wird, das erste Buch, das über die zu bereisende Gegend Auskunft geben soll. Wahre Abenteurer sind deutsche Reisende selten – selbst wenn sie das eigene rollende Blechle kaum verlassen.

Es ist fast so etwas wie ein zweites Image, was Reisetrends und Reisebücher zu schaffen vermögen. Insbesondere in Deutschland – schließlich sind hier Millionen potentielle Reisekunden beheimatet, und die nur wenige hundert Kilometer lange Entfernung bis zu den baltischen Staaten macht jedem Reiseveranstalter klar, wie groß zumindest das theoretische Potential dieser Destinationen sein könnte. So könnte es sein.

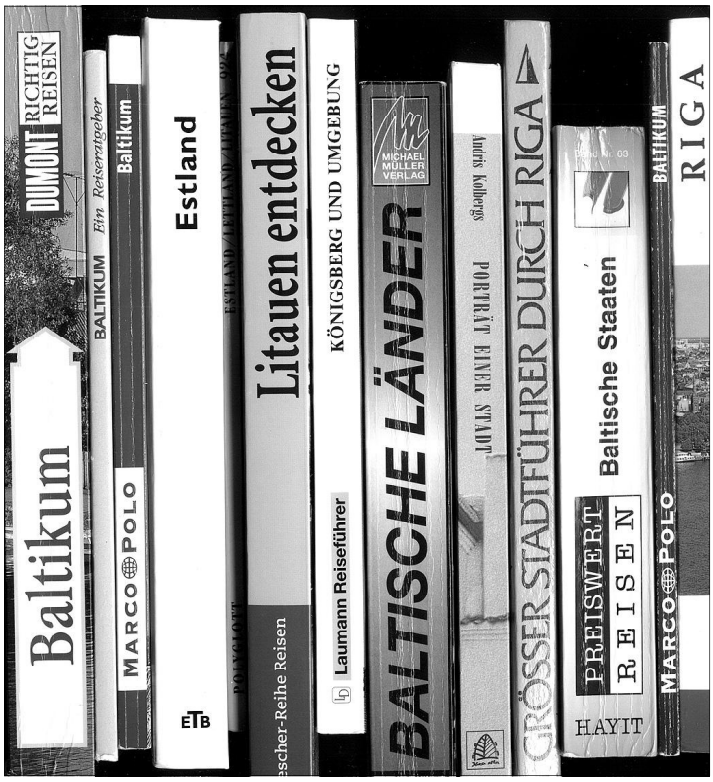
Gleichzeitig sind Reisebücher ein guter Nährboden für allerlei Gerüchte. Wer reist schon wirklich selbst in alle diese Gegenden, die da Objekt der Beschreibung und Beurteilung werden? Reisebücher entstehen aus ganz unterschiedlichen Gründen – leider wird darüber von den Büchern selbst in der Regel wenig erzählt. Meist werden Legenden gestrickt: da werden ReisebuchautorInnen als Menschen verklärt, die jahrelang in fremden Ländern leben, um dann, als ob die Leser ob dieser Gunst froh sein müssten, zum allgemeinen Nutzen ihrer Landsleute ihre persönlichen Erfahrungen und geheimen Tipps aufschreiben. Ist das wirklich so?

Seit 1993 schreiben wir in INFOBALT.DE Reisebuchrezensionen. Bevor wir einige Neuerscheinungen vorstellen, hier noch einmal ein Rückblick.

Phase 1: Sowjetische Illusionen

Setzt man die Stunde „Null“ der moderneren baltischen Reisebuchstoffe beim Amtsantritt von Gorbatschow fest, so war die erste Generation der damals in Westdeutschland publizierten Reisebücher sicherlich beseelt von der neuen Offenheit gegenüber Russland. Riga, Vilnius oder Tallinn wurden bestenfalls als „moderne Ecken der Sowjetunion“ geschildert, so zum Beispiel von einigen Büchern von Gabriele Krone-Schmalz, damals ARD-Korrespondentin in Moskau. Titel wie „in Wahrheit sind wir stärker – Frauenalltag in der Sowjetunion“ erschienen 1988 und wurden noch 10 Jahre später vom Verlag unverändert neu aufgelegt – wie aus Trotz vor dem Lauf der Geschichte, die solcherart Reportagen sehr schnell vergänglich und viel selbstverständlicher machte als zuvor, auch wenn die Themen klug gewählt waren. „Frauen können noch viel weiter gehen,“ möchte man der Frau mit der markanten Stirnfrisur zurufen.

Ein zweiter Klassiker dieser euphorischen Gorbatschow-Zeit (die in den baltischen Staaten ja sehr schnell endete, in Deutschland aber heute noch anhält) ist das Reisebuch „Riga – Stadt an der Daugava“ aus dem Bremer Temmen-Verlag. Bremen unterhielt seit 1985 eine Städtepartnerschaft mit Russland – pardon, mit Riga, und der ansteigende Reisetourismus verlangte offensichtlich Begleitmaterial. Zudem hatte man ja gute Quellen und Kontakte, und einen auch mit seinen anderen journalistischen Arbeiten wagemutigen Autor: Gisbert Mrozek tourte durch halb Osteuropa, verlor später (1995) unter mysteriösen Umständen seine Frau, eine russische Journalistin, bei einer Schießerei an einem Grenzübergang. Heute ist er im Rahmen des Petersburger Dialogs aktiv, und pflegt weiter die erprobten Osteuropa-Sparten. In sofern war das Riga-Reisebuch vielleicht so etwas wie ein „Frühwerk“. Erschienen 1989, hat es angesichts der vielen Veränderungen in Riga fast schon historischen Wert – über die leicht beschönigenden Darstellungen des Sowjetalltags läßt sich ja heute leicht hinwegsehen.

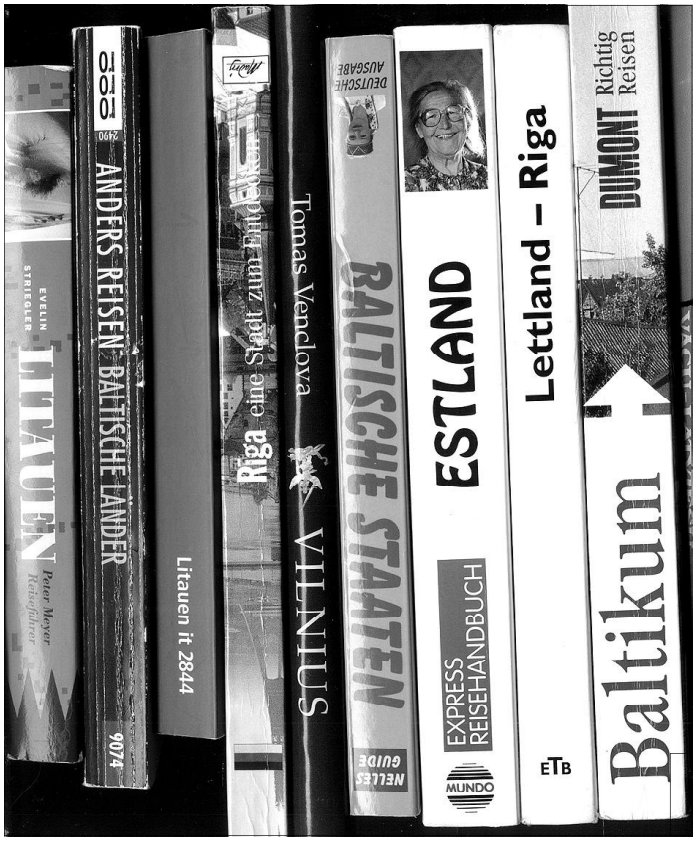


Phase 2: Auswüchse der neuen Freiheiten

1991 sind die baltischen Staaten wieder unabhängig – für so manchen sehr überraschend. Jetzt beginnt für die einen die „ich-habe-es-ja-schon-immer-gewußt“-Phase, andere sehen sich eher als Warner vor Schritten in die falsche Richtung. Es kommt in jedem Fall eine neue Spezies hinzu: Abenteurer, ohne Vorkenntnisse, aber auch ohne Vorurteile, machen sich auf, um die neuen Länder ganz individuell für sich zu entdecken.

Eines der klassischen Pionierbücher auf dem Reisemarkt war das „Baltikum-Handbuch“ der Brüder Rainer und Peter Höh: „am 8.September 1991 wurden die Baltenstaaten von Moskau anerkannt – am 9.September waren die beiden unterwegs“, so schrieb der Verlag damals im Klappentext. So könnte es wirklich gewesen sein, und Fehler zu machen, das hat jeder, der die schwierigen Zeiten damals kannte, jedem verzeihen können, der unbelastet ernsthafte Bemühungen zeigte.

Ein ganz anderes Buch, was 1990/91 gerade auf dem Markt erschien, waren die „baltischen Erinnerungen“ des gebürtigen Deutsch-Esten Bernd Nielsen-Stokkeby. Start frei für einen neuen Trend: Ab jetzt durfte nach Herzenslust von angeblich guten alten Zeiten geschwärmt werden, von Gutsbesitzern, schlagenden Studentenverbindungen und der Vorherrschaft der deutschen Sprache. Ab sofort hatten auch die längst aufgeschriebenen Erinnerungen der alten Tante Von und Zu, oder von Onkel Ehemals noch mal eine neue Chance. Denn es war auch noch die Zeit der „Spezialbuchhandlungen“, meist mit Antiquariaten und Versandhandel verbunden, in gutem Kontakt mit dem nicht unvermögenden Klientel der ehemaligen Deutschbalten (Abstammung geht ja nicht verloren). Es herrschte großer Mangel an guten Quellen aus erster Hand, die in der Lage waren, in deutscher Sprache zu schreiben. Ach, sie wollen wieder etwas Deutsches aus dem Baltikum lesen? Da hätten wir etwas für sie ...



Dass man dieses Klientel, das sich ja „noch genau vor Ort auskennt“, relativ leicht eine Pauschalreise per Reisebus verkaufen kann, dass haben entsprechende Reisefirmen schnell verstanden. Es war sehr viel leichter, als etwas von der Gegenwart Estlands, Lettlands und Litauens heute zu erzählen – mehrere Jahre lang traute sich die entsprechende Reisebranche in ihren Katalogen nicht, etwas anderes als die „alten deutschen Ortsnamen“ zu verwenden. Selbst zurechtfinden vor Ort war also gar nicht angesagt.

Im Reisebuchsektor gab es auch eine sehr löbliche Ausnahme: Im Mundo-Verlag in Leer/Ostfriesland erschienen zwei „Express-Reisehandbücher“, eine Lettland- und eine Estland-Ausgabe. Auch hier waren Deutschbalten wesentlich mit am Werk, auf welcher Initiative auch immer - den Verlag gibt es inzwischen leider nicht mehr. Wer diese von einer Vielzahl verschiedener FachautorInnen geschriebenen Beiträge noch in Erinnerung hat, der kann nur sagen: die Themen sind heute noch gültig, und abgesehen einmal vom Adreßteil, der sich auch woanders finden läßt, schlägt die hier anzutreffende inhaltliche Tiefe immer noch in vielen Punkten die meisten der heute neu erscheinenden Bücher.

Auch ein 1994 noch erschienenes Buch möchte ich noch zu der in dieser Phase erschienenen Reisebüchern rechnen: Verena Dohrns „Baltische Reise“. Wirklich aufzuarbeiten, was „Vielvölkerlandschaft“ in der baltischen Region eigentlich bedeutet hat, zusammen mit Kenntnissen über Verlauf und entsetzliches Ausmaß der Ermordung der Juden (vor allem in Litauen und Lettland), das braucht seine Zeit. In sofern kann man dankbar sein, dass Verena Dohrn diese besondere Art Reiseerinnerungen bereits 1994 in Buchform weitergeben konnte.

Phase 3: Erste Bestandsaufnahme

Ende 1995 erschien in INFOBALT.DE unsere erste Bestandsaufnahme baltischer Reiseführer. Unser „Reiseführertest“ vom Heft 2/95 konnte bereits 13 verschiedene Bücher umfassen, ein weiteres lieferten wir eine Ausgabe später nach.

Was konnte man damals von solchen Büchern erwarten? In den Ländern selbst gab es noch keine modernen Ansprüchen gerecht werdendes System von Touristbüros, was hatten also Tipps für einen Wert, die man vor Ort nicht ohne Kenntnisse der Landessprachen wiederfinden konnte?

So wurden denn auch den Reisebüchern noch manche Fehler und Unzulänglichkeiten verziehen – einfach weil es kaum einheitliche Zugangsmöglichkeiten zu den entsprechenden Infos gab. Das

Internet war noch nicht entsprechend entwickelt, und eine seit 1993 im Schleswig-Holsteinischen Husum arbeitende „Baltische Tourismuszentrale“ stand in Gefahr, wieder geschlossen werden zu müssen. Wie gesagt, es verdienten einige spezialisierte Firmen an den Heimweh-Reisenden – aber waren im Vergleich zur sonstigen Kundenklientel der Reisebüros nicht zahlreich, und sie versorgten sich auch weitgehend aus eigenen Quellen: Hier und da mal ein Foto und ein Kurzbericht unter dem Motto „Heimat heute“, so wie es die deutschbaltische Zeitschrift „Baltische Briefe“ aufbereiten.

Um die Vergleichbarkeit damals einigermaßen zu erreichen, haben wir 19 verschiedenen Kriterien entwickelt, nach denen ein solches Buch beurteilt werden könnte. Die Betonung liegt aber auf dem Konjunktiv, denn alle Kriterien gleichzeitig zu erfüllen, dass wird auch niemand erwarten – ein guter Teil ist auch „Geschmacksache“. Die einen wollen hauptsächlich aktuelle Adressen und Telefonnummern, die anderen schöne Fotos und Illustrationen. 17 dieser Kriterien geben wir an dieser Stelle nochmals wieder, weil sie auch bei Neuerscheinungen noch Bedeutung haben könnten.

1. Aktualität der Anreisehinweise und Adressen
2. Gesellschaftliches Leben, Alltag
3. Besonderheiten
4. Fotos, Illustrationen
5. Freizeittips, Essen und Trinken
6. Geschichtliche Daten
7. Hinweise auf Unterkünfte und Transport in den Ländern
8. Karten
9. Kulturelle Hinweise
10. Länderschwerpunkte
11. Geographie und Landeskunde
12. Ortsnamensverzeichnis
13. Sachregister
14. Sehenswürdigkeiten, Tourentips
15. Sprachhinweise, Verständigung, Einkaufen
16. Umwelt
17. Zielgebiete im Vergleich –hier haben wir Beispielzielgebiete ausgesucht und nachgesehen, wie intensiv diese Regionen jeweils beschrieben waren. In Lettland war es das Gebiet der Salaza, in Litauen war es Trakai und in Estland Pärnu. Diese Auswahl müßte inzwischen vielleicht verändert werden, da sich der Bekanntheitsgrad und die touristische Zugänglichkeit dieser Regionen unterschiedlich entwickelt haben.

Auch die übrigen zwei Kriterien können angewandt werden: 18) Urteil von Touristen (falls man Zugang zu entsprechenden Erhebungen hat), und 19) ein eigenes Urteil, wenn man denn ein solches einbringen möchte.

1995 haben wir für jeden Bereich maximal 5 Punkte vergeben, und damals ergab sich dann das folgende Ergebnis:

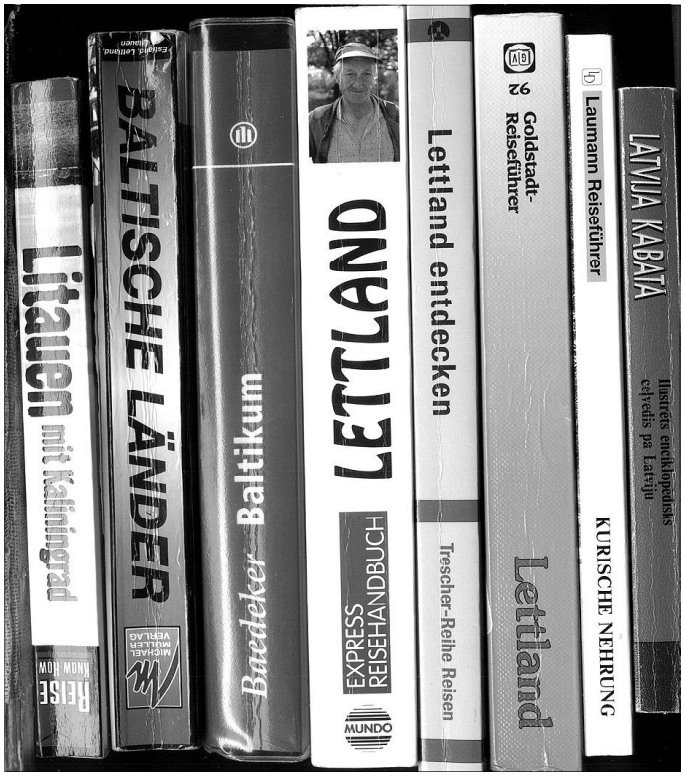
- Baedeker Allianz Reiseführer Baltikum (plus Kaliningrad): 57 Punkte.
- Marco Polo „Baltikum“ (Butenschön): 41 Punkte.
- Edition Temmen: Estland (Fülberth): 56 Punkte.
- Edition Temmen: Lettland (Fülberth): 62 Punkte.
- DuMont „Baltikum“ (Gerberding/Gulčns/Kuhn): 76 Punkte.
- Peter-Rump Verlag, Reise Know-How „Baltikum“ (mit Kaliningrad): 59 Punkte.
- Peter-Rump Verlag, Reise Know-How „Litauen“ (mit Kaliningrad): 60 Punkte
- Verlag Kaiser: „Baltikum“: 24 Punkte.
- Rowohlt Reihe „Anders Reisen – baltische Länder“ (Köhne): 54 Punkte.
- Mundo-Verlag „Lettland“ (Maess): 64 Punkte.
- Michael Müller Verlag „Baltische Länder mit Kaliningrad“ (Mahrenbach): 57 Punkte.
- Hayit Verlag „Preiswert Reisen – baltische Staaten“ (Maunder): 49 Punkte.
- Trescher Verlag „Lettland entdecken“ (van Bürck): 42 Punkte.
- Polyglott „Estland, Lettland, Litauen“ (Wolandt): 38 Punkte.
- Goldstadt Reiseführer „Lettland“ (Hagemann/ Daboliņš): 60 Punkte.
- Goldstadt Reiseführer „Estland“ (Hagemann/ Kiho): 50 Punkte.

So eine „Punktwertung“ ist natürlich von begrenztem Wert – wissenschaftliche Begleitung hatten wir nicht (aber bitte schön: möchte sich nicht mal jemand daran versuchen?). Angesichts der Tatsache, dass sich das politische Umfeld bis 1995 kaum änderte, mussten wir ja vielleicht froh sein, dass es eine solche Menge von Reisebeschreibungen, trotz vieler Hindernisse (Grenzen, Kriminalität, Visapflicht) überhaupt gab, und manche Autoren wie etwa Volker Hagemann holten sich Einheimische als Co-Autoren dazu.

Als eine Art „Nachtrag“ auf vergangene Zeiten erschien erst 1996 ein schöner Fotobildband von Rainer Prachtl und Bernd Lasdin (beide gebürtig aus Neubrandenburg). Ein Werk, das so gar nicht den verstaubten Atem altbackenen Sozialismus‘ atmet, mit Fotos, die 1988 entstanden waren. Kein Reisebuch, aber das Buch von zwei „Reisenden“, die persönlich wohl inzwischen ebenfalls schon ganz woanders angekommen waren.

Phase 4: Konsolidierung, Überarbeitungen

Ende der 90er Jahre kamen ReisebuchautorInnen hinzu, die nicht mehr unbedingt die ersten Schritte der baltischen Staaten in die Unabhängigkeit verfolgt hatten. Inzwischen war aber auch der Anspruch gewachsen: auch in einem Reisehandbuch war es nicht mehr genug, von den „glorreichen Zeiten“ der Unabhängigkeitsbewegung zu schwärmen (oder gar nur von anderen, jahrhunderte zurückliegenden Perioden), sondern man wollte jetzt etwas wissen über den Alltag heute. Ein Buch, das zum Beispiel 1998 herauskommt, und dessen Beschreibung der neueren



Gesellschaftsgeschichte bei 1991 aufhört, bedurfte der Nachbesserung.

Solche überarbeiteten Neuauflagen brachte im Zeitabschnitt bis etwa 2000 zum Beispiel der Michael-Müller-Verlag (Autorin Claudia Marenbach, siehe auch aktuelle Rezensionen), und lag damit zunächst sehr gut im Markt, was den vergleichsweisen Gehalt anderer Bücher anging. Neu dazu kam Henning Sietz, ein erfahrener Journalist, mit sehr schönen Büchern zum Beispiel zur Kurischen Nehrung, und Evelyn Striegler, deren in der Reihe „Peter Meier Reiseführer“ erschienenes Buch „Litauen“ gleich den zugespitzten Untertitel hatte „praktischer Reisebegleiter für Natur- und Kulturfreunde“.

Die Auseinandersetzung um eine angemessene Darstellung der drei so unterschiedlichen Staaten stand aber eigentlich noch bevor. In der zweiten Hälfte der 90er Jahre muss so etwas wie ein „Loch“ auf dem Markt der Reisebücher entstanden sein, denn die Reiseindustrie hatte ja zum Beispiel sehr stark auf eine überalterte Zielgruppe gesetzt, Neuentwicklungen waren verschlafen worden (oder diejenigen, die es wagten, wie das Baltische Reisebüro der Familie Wencelides in München, wurden ökonomisch dafür bestraft); zudem behinderte die Festhalten der deutschen Politik an der strengen und bürokratisch abgewickelten Visaregelung die touristische Entwicklung.

Nicht vergessen seien da einige „Eigenschöpfungen“ vor allem in Lettland und Estland. So etwa die Tallinn-Stadtführer von Tiina Mägi, die auch in deutscher Fassung herauskamen, wie auch die Stadtrundgänge in Riga von Andris Kolbergs (mehrere Ausgaben). Was Litauen angeht, so ist zumindest der „Barockführer durch Litauen“ von Arūnas Sverdiolas erwähnenswert, und in seiner Art bis heute einzigartig (erschienen bei Baltos Lankos). Was deutschsprachige Informationen angeht, so ist Litauen gespalten: auf der Kurischen Nehrung gilt Deutsch im Sommer schon fast als zweite Alltagssprache, im übrigen Litauen gewann immer mehr Englisch die Oberhand. Bücher wie „Lithuania by car“ (Autor: A.Semaška) oder „Via Baltica – across Lithuania“ (derselbe Autor) kamen so konsequenterweise nur in Englisch heraus. Der litauische Staat entschied sich für die finanzielle Unterstützung einer sehr repräsentativ aufgemachten Reihe „Bekanntschaft mit Litauen“, die aber weniger als Reiseführer zu gebrauchen waren (schon wegen ihres Umfangs und Gewichts) – eher schon als hübsch verpacktes Ehrengeschenk für den Bürgermeister seiner Partnerstadt.

Nicht zu vergessen sind auch die rein landessprachlichen Quellen, die sich nun selbständig entwickelten. In kleines, für den Preis von nur wenig mehr als 3 EUR im Laden erhältliche Buch wie „Latvija kabatā“ (Lettland in Deiner Tasche, erschienen 1995 bei Preses nams) von Valdis Veilands markierte die Anfänge des einheimischen Tourismus: die Letten begannen ihr Land zu entdecken, und die beiden baltischen Nachbarländer dazu – entsprechendes tat sich in Estland und Litauen ebenfalls. Wer erwartet, dass Letten, Esten und Litauer Informationen bereithalten für deutsche Gäste, sollte diesen Faktor nicht unterschätzen: es musste erst mal ein Bewußtsein dafür aufgebaut werden, dass es etwas wert war, auch nicht nur von Fernreisen zu träumen. Und die vielen Anbieter auf dem Lande, die Zimmer vermieten oder sonstige Serviceleistungen anbieten wollten, konnten und mussten natürlich auch auf einheimische Gäste zählen, bevor man davon ausgehen konnte, dass Gäste aus dem Ausland sich einfinden. Nur in Estland kam noch eine andere Dynamik hinzu: Die Finnen waren schnell überall, zuerst als Reisende, dann als Aufkäufer und Investor in Eigentum, und schließlich auch als Partner für touristische Infrastruktur. Ein Beispiel für eine schöne, deutschsprachige Ausnahme ist die Übersetzung der Tourbeschreibungen des US-Amerikaners Douglas Wells „die Leuchtturm-Tour – Hiiumaa mit dem Auto entdekken“. Wells lebte mehrere Jahre auf Hiiumaa und wird allen anderen Fans dieser Insel sicher schnell ein Begriff werden, sieht man sich nach weiteren Infos über die Insel um. Einer Privatinitiative von Alfred und Ursula Geist ist diese deutsche Übersetzung zu danken. Auch zu Herrenhäusern, Kirchen und natürlich zur Altstadt in Tallinn (Autor Tónu Koger mit Fotograf Arvo Iho) sind inzwischen weitere deutsche Übersetzungen von Büchern einheimischer Autoren erschienen.

Andere, ähnlich gelagerte einheimische Buchprojekte scheiterten leider am

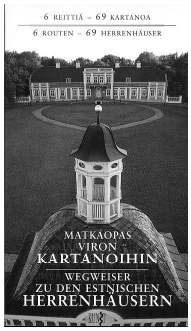
Übergang zwischen staatlichen und privatwirtschaftlichen Strukturen. Wer zum Beispiel einmal das Buch „Kurzeme“ der Autoren Rusmanis und Vīks gesehen hat, der wird nie wieder etwas über Kurland fragen müssen – fast jedes Haus, jede Windmühhle, jeder Baum und Strauch sind mit Beschreibung und Kartenausschnitt benannt. Angelegt als „Lettische Enzyklopädie“ scheiterte das Projekt aber schon mit der ersten Ausgabe – die weiter geplanten Bände zu Vidzeme, Latgale und Zemgale sind nie erschienen. Vielleicht lag manches auch an mangelnder Unterstützung oder Kontakten in Deutschland begründet? So wurde etwa ein Bildband wie „Historische Schlösser und Gutshäuser in Lettland“ eben nicht von den Deutschbalten herausgegeben (die vielleicht lieber zum 125.Mal etwas zur Geschichte der „Deutschen in Lettland“ herausgeben).

Dort, wo Mängel in der Infrastruktur vorhanden sind, sind vielleicht auch Hoffnungen angebracht, dass ein luxuriöser Ausbau von Autobahnen oder Flugplätzen vielleicht nicht nötig sein werde. Schäden an der noch vielfach unberührten Natur sind ja leicht absehbar, und die Exporte der wenigen Naturressourcen (Abholzungen, Öl aus Russland) tun ihren Teil dazu. Dazu kommen Abfall- und Energieversorgungsprobleme im Gefolge als Auswirkungen der am Konsum orientierten Gesellschaft hinzu (und dazu zählen Touristen unweigerlich).

Als Versuche, auch Ansätze des umweltfreundlichen Tourismus etablieren zu helfen, können auch zumindest zwei deutschsprachige Publikationen gewertet werden: „Umweltverträglicher Tourismus in Lettland“ (zweisprachig Lettisch-Deutsch), als Resultat eines von Umweltbundesamt finanzierten Seminars 1994 in Lettland von der Stiftung „Euronatur“ zusammen mit lettischen Umweltgruppen herausgegeben, sowie der erste deutschsprachige Radreiseführer für die baltischen Staaten „Veloviabaltica“ von Dirk Jung (erschienen 1999), ebenfalls Ergebnis von zwei Seminaren zusammen mit baltischen Fahrradinitiativen. Im Nachklang dazu erschienen auch Fahrradkarten jeweils zu Estland, Lettland und Litauen. Typisch ist dieser Trend für die baltische Reiseszene aber leider nicht: Zwar redet jeder gern von „Öko“, „Aktivurlaub“ oder „Natur pur“ – die schlechte Qualität der Informationen zu den wirklichen Hintergründen von Umweltproblemen der baltischen Staaten zeigt aber, dass hier das Argument „Umwelt“ nur ein Pflichtargument ist, um die Angebote – wie auch immer sie gelagert sind – zu verkaufen. Konsequente Orientierung nach Umweltstandards ist nirgendwo zu sehen, dass zeigt schon die Art der Infrastrukturplanung in den baltischen Staaten. Ist also der Ruf nach mehr Umweltbewußtsein nur der in den baltischen Staaten selbst unpopulärer Ruf nach Abkehr von Wirtschaftswachstum und Wohlstand, gepaart mit Romantik gegenüber der kleinräumigen Landwirtschaft? Oder reicht es etwa, wenn in Estland, Lettland und Litauen nun auch überall die schönen, verschiedenfarbigen Müllcontainer aufgestellt werden? Die Frage ist noch unentschieden, die Reisebücher sind es auch. Lediglich die Frage nach den Verkehrsmitteln scheint eindeutig: die FahrradfahrerInnen haben ihrer Lobby, schon durch die bundesweite Präsenz des ADFC oder europaweiter Projekte wie „Eurovelo“.

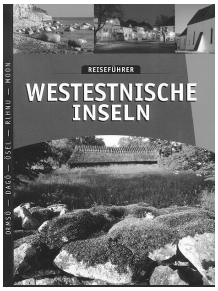
Phase 5: Das neue Jahrtausend, orientiert an Großveranstaltungen

Anfang des neuen Jahrtausends lassen sich leicht einige Großveranstaltungen aufzählen, aus deren Anlaß heraus sich vielleicht auch deutsche Reisebuchverlage neue Chancen versprechen konnten. Im Jahr 2000 die EXPO in Hannover, 2001 die groß angelegten Feierlichkeiten zum 800-jährigen Geburtstag der Stadt Riga, 2002 und 2003 die in ihrer Öffentlichkeitswirkung nicht zu unterschätzenden Veranstaltungen der Schlager-Grand-Prix in Tallinn und Riga, und dann 2002 noch der Litauen-Schwerpunkt der Buchmesse Frankfurt.



Reiserouten zu estnischen Herrenhäusern, 2002 bei Kirjastus „Kunst“ erschienen

Bekannte Verlage wie DuMont oder Baedecker überarbeiten ihre Baltikum-Ausgaben, die Reihe Marco Polo fand mit den Journalisten Birgit Johannsmeier und Jan Pallokat Nachfolger für Marianna Butenschön, und damit auch „frischen Wind“ ins Konzept –auch wenn die orthodoxe Kathedrale von Tallinn als Titelbild nicht gerade sinnbildlich für die baltischen Staaten wirkt. Neu hinzu kam Bodo Thöns als Autor von „Litauen entdecken“, und der Trescher-Verlag entdeckte vielleicht erst mit diesem Buch ein mögliches Konzept („Estland entdecken“ siehe Rezensionsteil). Mit „“Litauen und Kaliningrad“ (siehe ebenfalls Rezensionsteil) kümmerte sich Günter Schäfer mit zunehmendem Erfolg zumindest um die Überarbeitung eines der legendären Höh-Bücher (jetzt als Reihe „Reise-Know-How“ zu finden), und der Kunsthistoriker Thomas Torbusz und die Osteuropa-Jounalistin Barbara Wanning veröffentlichten ihr Buch „baltische Staaten“ (zu denen auch hier übrigens Kaliningard mit gezahlt wird) beim Münchener Nelles-Verlag. Dem Litauen-Schwerpunkt der Buchmesse ist es wohl zu verdanken, dass Tomas Venclovas Stadtführer zu Vilnius auch in deutscher Sprache herauskam (R.Paknio leidykla).

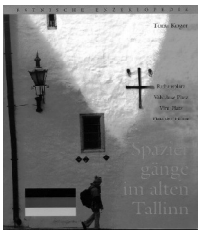


Estnischer Reiseführer von Urve Kiss, 2002 im Huma-Verlag erschienen

Mindestens zwei grundsätzliche Schwierigkeiten aber bleiben vorerst, besonders angesichts der vielen Mühe, die ein gutes Reisebuch in der Vorbereitung bedarf: Erstens ist es immer Sache des Verlags, wie lange die gedruckten Auflagen auf dem Buchmarkt lieferbar bleiben - das schöne, kleine Buch von Evelyn Striegler zu Litauen ist z.B. ein Beispiel dafür, wie uninteressiert ein Verlag offensichtlich an der Werbung dafür und der Weiterführung des Konzepts sein kann.

Zweitens ist es immer eine Frage der Konzentration: ein Land, alle drei, oder vielleicht noch Kaliningrad dazu? Kürzlich gefragt, welchen guten Lettland-Reiseführer ist denn empfehlen könne, fiel mir nur noch der ausgezeichnete Fotobildband zu Riga von Norbert Balzer ein – auch ein Projekt, das der eigentlich vorgesehene Verlag kurz vor Fertigstellung stoppte, und der Autor sich gezwungen sah, einen eigene Verlag zu gründen, um die Durchführung zu gewährleisten (denn Grundlage ist ja eine Fotoausstellung, deren Ausstellungsorte schon vor Auslieferung des Buches teilweise fest standen). Aber ein Lettland-Reiseführer? 2004

kommt einer, verspricht der Trescher-Verlag.



Eigene Wortwahl, und Vergleiche zwischen heute und gestern: Spaziergänge im alten Tallinn - 2002 neu in Deutsch in der Reihe „estnische Enzyklopedie“ erschienen

Was bleibt zu hoffen? INFOBALT, so unbekannt dieser weitgehend ehrenamtlich organisierte Verein nun bundesweit auch sein mag, freut sich immer, wenn von den Reisebuchverlagen zumindest nicht immer neue Gerüchte und Halbwahrheiten in die Welt gesetzt werden. „Baltikum“ – okay, dieser Hilfsbegriff von der Wetterkarte oder aus der Hansezeit hat sich auch in die neue Zeit hinübergerettet. „Ich war es leid, das niemand versteht, was ‚baltisch“ eigentlich ist,“ sagt Anda Šilde, Leiterin der jetzt von Münster nach Berlin umgezogenen Tourismuszentrale, die sich jetzt als „Baltikum Tourismus Zentrale“ neu ausgerichtet hat. „Die Leute haben es sogar mit ‚bayrisch‘ verwechselt und wussten besonders bei Telefonanfragen erst mal nicht, wovon ich rede.“ - Es ist eben schwierig, bei soviel Unterschieden zwischen diesen kleinen Ländern doch immer nur mit Sammelbegriffen zu tun zu haben – da kann der Geruch nach „Eintopf“ kaum vermieden werden.

Aber zumindest sind Nachfragen solcher Art unnötig, wie ich sie im Sommer 2003 erlebte: In seltsamer Häufung fragten Anrufer telefonisch immer wieder, welcher Adapter denn für ihre elektrischen und elektronischen Geräte im Baltikum gebräuchlich sei, und wo sie sich den besorgen könnten. Kürzlich las ich die Neuauflage des Reiseführers „baltische Länder“ des Michael-Müller-Verlags: dort wird dieser „heisse Tipp“ als „praxisorientiert“ verbreitet, und mal sehen, wie lange er sich noch hält (in einem Buch, was nicht in Erstauflage erschien).

In der Reihe „Reisenotizen“ des Deutschlandsradios wird Redakteurin Maleike gefragt, ob sie denn nun Elche an der Kurischen Nehrung gesehen habe. „Die Elche baden im Haff – dass steht leider in jedem Reiseführer“, muss sie gestehen, „ich habe ihn leider verpasst“. Vielleicht könnte man auf den Gedanken kommen, mit speziell für Touristen erfundenen Gerüchten könnte die dazugehörige Industrie am besten leben? „Loch Ness“ im Baltikum? „Ich gehe mal natürlich davon aus, dass es ihn gibt“, beeilt sich Redakteurin Maleike zu erklären, denn welcher eilige Kurzreisende wagt schon schlauer zu sein als ein Buch? Übrigens: „Elche“ werden gelegentlich auch die immer noch anzutreffenden Heimwehreisenden genannt, gerade im Gebiet des ehemaligen Ostpreussen.

Danke, liebe Reisebuchbranche, möchte man da sagen, dass ihr die baltische Region mit so netten, kleinen neuen Gerüchten immer frisch versorgt. Gäbe es diese vielen, intellektuell gebildeten Interessenten in Deutschland nicht – die Deutschen könnten ja auf den Gedanken kommen, einfach mal so hinzufahren, ohne ein einziges Reisebuch mitzunehmen!

Albert Caspari